

Die
Empfindungen der Dankbarkeit

wurden

der Königl. Preußl. Hochlöblichen

Landes-Regierung

und

Consistorio,

wie auch

den Hochansehnlichen

Herrn Landesständen

Sürstenthums Halberstadt

beym

Eintritt in das 1754te Jahr

unterthänigst gehorsamst

vorge stellt

von

der Gesellschaft des Halberstädtschen Provinzialtisches,



Halle, den 1sten Jenner 1754.

Gedruckt mit Johann Christian Hendels Schriftten.

Handwritten notes in cursive script, including names like 'Herrn Landesständen', 'Sürstenthums Halberstadt', and 'Eintritt in das 1754te Jahr'.





Wie thöricht ist der Mensch! der leichtste Staub,
Der Aenderungen Spiel, der Zeiten Raub,
Mit dessen ersten Weinen fast das Wimmern
Der Eodes-Stunde aneinander hängt:
Er weicht den Zwischenpunkt, des Lebens Krümmern,
Den Bau, der sich zum Fall beständig senkt,
Syrannen, die beym trunkenen Traum der Seelen,
Das Nünftigen Zeit, das sie hier lebt, verheelen.

Phantomen nähren ihn: ein leichter Wind,
Der Luste Dunst benebelt ihn geschwind,
Er sinkt herabwärts und tum in Ohnmacht nieder,
Ein leeres Nichts, das wars, das er empfand,
Drum wacht er auf, und lechzend dürft' er wieder:
Und du, der du in schöpferischer Hand,
Den Menschen zu der Dauer ew'ger Zeiten
Hinaus geformt, Monarch der Ewigkeiten!

Du, des beselenden, almächtigen Hauch
Er stets bedarf, daß er sich nicht in Rauch
Und Dunst auflöst; Du, dessen Menschenliebe
Mit jedem Othenzug ins Herz hinein,
Fühlbar genug, wenn er nur nüchtern bleibe,
Dein wirkendes, dein göttlich Naheseyn
Einschüßt: Du bleibst den Menschen kalt und trübe,
Und ungefühl! Du Meigsät der Liebe!



Kapitel 78 N 41 [22] (1754)

AV

Was thätest du, o Mensch, wärst du hier Gott,
Und dein Erbarmen solchem Wurm ein Spott?
Du riefst dem Donner, quersich die stolze Mädel!
Und schwiegst du noch, so sprächst du ihm doch Hohn,
Wenn er vor dir gekreucht dich einst um Gnade
Und um Vergebung bät: Und du, des Thron,
Auf schwarzen Donnerwettern nie erbauet,
Den nur der Himmel als die Liebe schauet,

Du bleibst unangebetet, ungeehrt!
O wenn dein Ohr sich noch zu Menschen kehrt,
So hör, was sich ein Wurm zu denken waget,
Wenn du den Engel, welcher dich bedient,
Zum Menschen sendetest, daß ders ihm sager,
Daß du Gott seist, und daß er sich erkühnt
Zu lachen, wann die Himmel tief sich beugen,
Und Seraphim verhüllt in Ehrfurcht schweigen.

Und dankt er dann noch nicht, wenn du ihn dann,
(O Huld, die ein Geschöpf kaum hoffen kann,
Darf sich der Wurm noch weiter unterwinden?)
Wenn du ihn dann mit göttlich starken Keiz,
Mit Bollust locketest, dich zu empfinden;
Und blieb er dann noch fest im trunken Geiz,
Im Seelen-Schlasse unerbitlich liegen;
So magst du über ihn mit Rache siegen!

Noch Ewiger! Du beschämst den kühnsten Flug.
Hier rath kein Engel kühn und dreist genug.
Nochmehr als dem Tiefinnigsten erkundlich,
Und zu begehren zu verwegen schien;
Hast du aus Liebe, die gleich unergründlich
An uns gewandt, dem Tod uns zu entziehn.
Sein Sohn ward Mensch == Bleib still anbetend liegen,
O Poesie! die Wort muß Zentner wiegen!

Ist der ein Mensch? o nein, ein Ungeheur,
Der noch erstarrt bey diesem Liebesfeur,
Dir nicht, o Gott, dankbare Zähren weinet!
Du welkst der Rache Unempfindlichkeit,
In Donnerwettern fort, und sie erscheinet,
(Ein jeder Strahl von ihr ist Seligkeit)
Nach stehnden Wolken, die verschönte Sonne:
O strömt ihr zu mit dankbar froher Wonne!

D sei'et den grossen Festtag, da Gott kam,
Und unsre größte Schande von uns nahm!
O daß kein röhrender sühlloser Schwäzer
Des kaltes Wort das Volk gleichgültig hört,
Und ekelnd mit dem Mairetars Beweiser
Einschläfst, den grossen Festtag kühn entehrt!
O daß der Tag nicht mit dem Jahr erstürbe,
Und in des Undanks gleichem Grab verdürbe!

Seh uns, o Tag! ein Keim der künftigen Zeit,
Seh uns ein Keim von unsrer Ewigkeit:
Es schimre uns dein Glanz bey jedem Morgen
In das von dir gerührte Herz hinein,
Und endigt sich ein Tag mit seinen Sorgen
So senk er sich in deinen Purpur ein!
Seh das geschmückte Thor, sey voller Bäume,
Beym Eintritt der verneuten Jahres Sonne!

Da sie erscheint! und sie die Dankbarkeit
Thront neben ihr: sie hat ihr zartes Kleid
Jetzt in Aurorens Farben eingefesket:
In ieder Thräne weint sie ein Gebet,
Und jeglicher Gedanke, den sie denket
Ist werth bey Gott: Wer sich zu ihr erhöhet,
Bekomt auch zärtlich göttliche Gedanken,
Da schweigt die Dichtkunst, und fühlte enge Schranken.

Da trennt sich der gemeine Dichterhauf,
Der dickste Dunstkreis fängt die Löhne auf,
Die er gezwungen, seelenlos geschwirret,
Und da zerflattern sie und bleiben Luft,
Die sich zum Thron der Göttin nie verirret.
Wir, Freunde, die sie uns so liebreich ruft,
Wir werfen uns vor ihrem Altar nieder,
Und opfern ihr entzückt-gefühlte Lieder.

Dem Ewigen, den ieder Augenblick
Von unserm Leben rühmt, und uns zurücket
Auf sein unendliches Erbarmen führet,
Dem athme ieder Orhemzug den Dank.
Ihr, die Ihr uns mit Eurem Volksun rühret,
Ihr Väter, Euch erhebet der Gesang,
Und segnet Euch, da er vor Gott sich beuget,
Weil Ihr Euch diesem Urbild ähnlich zeiget.



Kapitel 78 N 41 [22] (1754)

